

Karlheinz Moll

In 60 Reisen durch die USA

Teil I
1992 - 1997

© 2022: Karlheinz Moll

Cover, Illustration: Petru Stendl, Intergrafos

Korrektorat: Dr. Maria Karafiat

Korrekturlesung: Ingrid Landinger

ISBN

Paperback 978-3-347-70604-0

Hardcover 978-3-347-70605-7

e-Book 978-3-347-70606-4

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Halenreie 40-44, D-22359 Hamburg

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Für Claudia (31.01.1962 – 19.03.2022)

In ewiger Liebe und in Erinnerung an 35 gemeinsame Jahre.

Vorwort

Eigentlich stand als erstes Buch in 2022 mit „Rogue Invasion“ der 4. Band der internationalen Thriller-Reihe um dem BKA-Agenten Alexander Granger auf meiner Agenda. Aber durch den Krebstod meiner geliebten Frau Claudia ist mein bisheriges Leben aus den Fugen geraten.

Als Teil der Trauerarbeit und in Erinnerung an 35 glückliche und schöne Jahre habe ich einen wichtigen Teil unseres gemeinsamen Lebens, Reisen in die USA, in diesem Buch verarbeitet.

„In 60 Reisen durch die USA“ erzählt von unseren 60 Reisen, die wir zwischen 1992 und 2020 zusammen unternahmen.

Anders als in meinem Sachbuch „Amerika – Land der unbegrenzten Gegensätze“ aus 2015, in dem ich mich, nicht immer unkritisch, mit den USA auseinandergesetzt hatte, stehen in dieser Reiseerzählung die gemeinsamen Erlebnisse aus der damaligen Reisezeit von Claudia und mir im Vordergrund, unter gelegentlicher Bezugnahme auf historische und aktuelle Ereignisse.

Grundlagen für diese Reiseerinnerungen bildeten Claudias akribisch geführten Reisetagebücher, unzählige, auf Fotos festgehaltene Eindrücke und eigene Erinnerungen.

Zuerst dachte ich, alle 60 Reisen hätten in einem Buch Platz, das aber wäre ein riesiger Wälzer epischen Umfangs geworden, weswegen ich es nun auf mehrere Bände mit überschaubarer Seitenzahl verteilen werde.

In diesem Teil 1 geht es um die ersten Reisen zwischen 1992 und 1997, die mit Abstand auch die umfangreichsten waren, was gefahrene Kilometer, besuchte Orte und gewonnene Eindrücke anging.

Wer sich für die USA interessiert, gerne im Land der unbegrenzten Möglichkeiten unterwegs ist oder eine Reise dorthin plant, kann durch dieses Buch vielleicht ein paar eigene Erinnerungen wieder aufleben lassen und einige Eindrücke erhalten, was den Reiz und die Schönheit Amerikas, trotz aller Widrigkeiten, bis heute ausmacht.

Für mich war das Schreiben auch eine Zeitreise und ein Rückblick auf die wunderbaren Jahre, die ich mit der Liebe meines Lebens verbringen durfte.

Zeittafel (1992 – 1997)

1992

Reise 1: California (CA), Arizona (AZ), Nevada (NV)

1993

Reise 2: CA, Oregon (OR), NV, MT, Idaho (ID)

1994

Reise 3: WA, ID, MT, Wyoming (WY), (UT)

1995

Reise 4: Florida (FL)

Reise 5: Montana (MT)

1996

Reise 6: FL

Reise 7: Washington (WA), ID, MT

Reise 8: Utah (UT), NV

1997

Reise 9: FL

Reise 10: Hawaii (HI), WA, ID, MT

Einleitung

In meiner Jugend, das war in den 1970ern, bin ich mit der US-Westernserie Bonanza aufgewachsen und habe vermutlich zu viele Western und Karl-May-Filme gesehen. Dadurch hatte sich meine Vorstellung, wie die USA wohl so sind und aussehen, geprägt. Erst viel später habe ich erfahren, dass die Karl-May-Filme nicht in den USA, sondern in Kroatien gedreht worden waren und auch Bonanza zu einem Großteil in einem Fernsehstudio in Hollywood entstanden war, wo die Westernstädte nur Kulisse waren. All das tat meiner Faszination für die USA, besonders den Westen, wie auch den westlichen Teil Kanadas, keinen Abbruch.

Kaum hatte ich meine spätere Frau Claudia 1987 in München kennengelernt, bemerkten wir schnell unser gemeinsames Interesse für das Reisen, auch wenn ich bis dahin noch kaum aus dem Bodenseeraum herausgekommen war, und wir begannen schon sehr bald mit den ersten Reisen.

Zuerst nur in Europa und auch meist nur, was mit dem Zug oder dem Reisebus erreichbar war und was der karge Geldbeutel hergab. Mit beruflicher Weiterentwicklung waren über die Zeit auch Reisen in fernere Länder möglich, aber über den Atlantik hatten wir es lange nicht geschafft.

Mit den Jahren kamen wir aber immer wieder auf die USA zu sprechen. Meine Leidenschaft für Westernfilme konnte ich zwar nur in Einzelfällen auf Claudia übertragen, „Die vier Söhne der Katie Elder“ oder „Der Schatz im Silbersee“ gehörten dazu, ihr Interesse für das Reise-land USA konnte ich aber langsam wecken.

Im Sommer 1991 hatte ich nach meiner Bundeswehrzeit den Einstieg in die Finanzindustrie geschafft und wir beide konnten dann auch genügend sparen, um meinen großen Traum einer Reise über den großen Teich wahr werden zu lassen. Claudia war anfangs noch unentschlossen, aber dann doch bereit, sich auf das „Abenteuer“ einzulassen.

Im September 1992 war es dann so weit. Die erste von insgesamt 60 gemeinsamen USA-Reisen nahm ihren Anfang.

Reise 1

Das Beste vom Westen

12.09. – 26.09.1992

Vorbereitungen

Im Jahr 1992 waren Flugreisen noch um einiges anders als wir das heute kennen, und das fing schon bei der Buchung an.

Internet für die Allgemeinheit gab es noch nicht, eine Buchung musste in einem Reisebüro erfolgen und die Reiseunterlagen waren ausschließlich in Papierform verfügbar. Unsere Reiseplanung begann mit dem Wälzen von Reisekatalogen. Bis dahin hatten wir nur Pauschalreisen mit Flug und Hotel gebucht und wir hatten zuerst einmal noch keine klare Ahnung, wie wir das mit den USA machen sollten.

Da war einmal die damalige, vermeintliche „Sicherheitslage“ in den USA. In den Nachrichten gab es immer wieder Berichte zu den Banden der „Bloods“ and „Crips“, deren Auseinandersetzungen alleine in 1991 für 771 und in 1992 für 803 Todesopfer verantwortlich waren, fast immer durch Schießereien auf den Straßen, oftmals aus fahrenden Autos heraus. Wir waren beide nicht übermäßig ängstlich, aber nachdenklich stimmten diese Exzesse der Gewalt doch. Andererseits konnten wir uns

nicht vorstellen, dass es außerhalb der Innenstädte von New York, Chicago oder Los Angeles ebenfalls so zugehen sollte, und ich verrate sicherlich nicht zu viel, dass dem auch nicht so war.

Andererseits hatten wir die USA der 1990er-Jahre als eher „friedlich“ in Erinnerung, was ja auch für Deutschland galt. Natürlich gab es auch in der damaligen Zeit Krisen, der Krieg auf dem Balkan, der Angriff des Irak auf Kuwait oder die doch nicht ganz so üppig blühenden Landschaften in den neuen Bundesländern. Dennoch hatten wir damals, und rückblickend erst recht, das Gefühl, dass in diesem Jahrzehnt unter den Präsidenten George W.H. Bush und Bill Clinton, die Welt ein bisschen mehr in Ordnung war als nach der Jahrtausendwende.

Dann war da die Sache mit dem Auto. Wie gesagt hatten wir bislang nur Pauschalreisen ohne Mietwagen gebucht. Uns war klar, dass wir ein Auto brauchen würden, da wir kein Interesse an einer Busreise hatten, schließlich wollten wir weitgehend unabhängig sein. Auch die Gedanken daran, in dem riesigen Land womöglich planlos umherzufahren, spielten bei der Reiseplanung eine Rolle.

Im Reisekatalog fiel uns dann eine Reise, halb Pauschalreise, halb Individualreise ins Auge mit dem reizvollen Namen „Das Beste vom Westen“. Es wurde eine geführte Autoreise durch die schönsten Gegenden des Westens der USA angekündigt. Die Route war nur grob vorgegeben, dafür waren die Hotels festgelegt und vorgebucht.

Für die Buchung im Reisebüro musste man damals einiges an Zeit mitbringen. Es dauerte etwas, bis das kompetente Personal im Reisebüro die Reise gebucht und alle Daten erfasst hatte. Die Flugtickets bestanden noch aus einer Art Thermopapier mit mehreren roten und grünen Durchschlägen. Hatte man die Tickets zu lange der Wärme ausgesetzt, waren sie schnell ausgebleicht, Vorsicht war also geboten bei der Aufbewahrung.

Vom Reiseveranstalter bekamen wir einen Reiseführer mit Routenbeschreibung und Empfehlungen zu Sehenswürdigkeiten.

Flug von München nach Los Angeles

Der Flug nach Los Angeles (LAX) war schon beim Start in München ein Novum. Waren wir seit unserem ersten Flug nach Ibiza in 1988 immer vom Flughafen Riem abgeflogen, sollten wir diesmal vom erst am 17. Mai 1992 eröffneten, neuen „Franz Josef Strauß“ abfliegen, wo damals lediglich das Terminal 1 gebaut war und in Betrieb genommen wurde.

Claudia und ich konnten uns noch gut an den erst vor wenigen Monaten vollzogenen Umzug des Flughafens von Riem ins Erdinger Moos erinnern, der sprichwörtlich bei „Nacht und Nebel“ stattgefunden hatte und damals wie heute als logistische Meisterleistung betrachtet wird. Dem BER hätte es vielleicht geholfen, mal in München nachzufragen, wie man es auch hätte machen können, aber in Berlin gelten ja andere Regeln, oder wie es der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin mal so süffisant sagte „Arm, aber sexy“, „arm“ halt an vielen Dingen. So, genug abgeschweift, zurück zum Münchner Flughafen.

Heute unvorstellbar, war es damals noch möglich, eine Stunde vor Abflug am Flughafen zu sein. Dennoch gab es schon einige Sicherheitsvorkehrungen, die wir bislang nicht kannten, die aber eher zum Schmunzeln anregten, wenn wir beispielsweise gefragt wurden, „Wer hat denn das Gepäck gepackt?“, „Wo haben Sie das Gepäck

seit dem Packen aufbewahrt?“ oder „Haben Sie etwas von Fremden angenommen?“. Wir wurden schon im Vorfeld darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht hilfreich ist, darauf mit humorvollen Antworten wie „Wer soll schon gepackt haben? Unser Dienstmädchen natürlich.“ zu kontern. Stattdessen haben wir, wie alle, brav die erwarteten Antworten geliefert.

Mit gut 30 Minuten Verspätung sind wir abgeflogen und warteten dann gespannt auf die Bordverpflegung. Claudia hatte in ihrem Tagebuch von einem guten Essen gesprochen. Ob das rückblickend tatsächlich so zutraf oder uns einfach die Vorfreude auf den Flug über den Ozean und die bevorstehende Reise das Essen munden ließ, weiß ich wirklich nicht mehr.

Was uns an Bord der Continental-Airlines-Maschine auch aufgefallen ist, war das Alter der Flugbegleiterinnen, die damals noch Stewardessen hießen, oder zumindest noch so genannt werden durften. Im Schnitt waren die freundlichen Damen gut 20 Jahre älter, als wir das von Lufthansa gewohnt waren. Eine Flugbegleiterin berichtete uns später einmal von ihren 52 Jahren, Dienstjahren wohl gemerkt, nicht Lebensalter.

Während des Fluges mussten wir auch die damals noch erforderlichen Einreisedokumente für die USA ausfüllen. Zum einen war es das grüne Formular I-94, eigentlich mehr eine Karte, wo wir Angaben zu uns machen mussten und alle möglichen, und vor allem unmöglichen Fragen beantworten. Die besten Fragen waren, ob wir vorhätten, in den USA terroristischen Tätigkeiten

nachzugehen, spionieren wollten, Sabotageakte oder gar Genozide durchführen wollten. Wie man auf so eine Frage kommen kann, fragten wir uns genauso wie, wer würde sie mit „Ja“ beantworten, selbst wenn es stimmen würde. Das zweite Formular ist dann die Zollerklärung, wo man unter anderem auch bestätigen muss, kein Obst oder Gemüse einzuführen.

Tägliche Direktflüge nach Los Angeles gab es entweder noch nicht oder waren dem Veranstalter für diese Reise schlichtweg zu teuer. Unsere erste Station in den USA war somit New York, wo wir auch mit einigen Spezialitäten der nordamerikanischen Flughäfen Bekanntschaft machten. Die Fluggäste werden durch endlos lang erscheinende Gänge und Hallen geschleust. Nach einem langen, ermüdenden Flug kann es schnell passieren, dass einem die gute Laune flöten geht, wenn man in einer dieser langen Schlangen steht.

Selbst bei der schlechtesten Laune mussten wir dann doch wieder Haltung bewahren, wenn man an den mal mehr, mal weniger freundlichen Officer der Einwanderungsbehörde herantritt, von dem man aus mehreren Metern Entfernung an den Schalter heran gewunken wird, als wäre man ein Bittsteller. Wir wurden dann gefragt, warum wir in die USA kommen und was wir hier machen wollen. Warum wohl, war das erste, was mir auf der Zunge lag, und dass ihn das nichts angehen würde, war die Antwort auf seine zweite Frage, die ich ihm geben wollte. Claudia hat mich aber gleich am Arm gedrückt, ja höflich zu sein, was nach einem erschöpfenden Flug nicht gerade einfach ist. Wenn man dann noch sagt, man

kommt aus München, dann konnte es sein, der Beamte nutzte dann noch seine Dienstzeit, um uns von seiner Zeit bei der US-Armee in Deutschland zu erzählen und von seinem Besuch auf dem Oktoberfest. Autobahnen und Bier scheinen ohnehin die einzigen Dinge zu sein, die den meisten Amerikanern einfallen, wenn sie an Deutschland denken.

Einige andere Dinge haben sich uns auch sofort eingeprägt, die sich in den folgenden Jahrzehnten kaum geändert haben.

Da sind zum einen die kilometerlangen Teppichböden, die überall ausgelegt sind und ihren ganz eigenen, künstlichen Geruch aus Kunstfasern und Reinigungsmitteln haben.

Dann sind da die Wände, die teilweise mit Linoleum, teilweise ebenfalls mit dem Teppichgewebe ausgestattet sind, alle ohne Fenster.

Eine weitere Auffälligkeit sind die Klimaanlage, die überall für angenehme, arktische Temperaturen sorgen. Gewöhnungsbedürftig war, dass es durch die Klimaanlage auch überall zieht. Wir haben schnell gelernt, uns auch in warmen Gefilden im Flughafengelände ein Jäckchen überzuziehen, damit der Urlaub nicht gleich mit einer Erkältung begann.

Beim Gepäck wurden wir gleich mit einem uns nie wirklich erklärbaren Phänomen konfrontiert. Eines unserer Gepäckstücke kam als erstes auf dem Förderband daher, das andere als allerletztes. Wer das schon einmal

mitgemacht hat, weiß, wie man zu schwitzen beginnt, wenn fast alle Fluggäste schon mit ihrem Gepäck verschwunden sind, während man selbst nervös hofft, dass das eigene, noch fehlende Gepäckstück noch kommen möge.

Zusammen mit dem Gepäck ging es dann in die nächste, endlos erscheinende Schlange, wo wir es mit einem Beamten der Einwanderungsbehörde zu tun hatten, der uns nach dem langen Flug und der Warterei auf das Gepäck gerade noch zu unserem Glück gefehlt hat. Bei der ersten Ankunft in den USA muss man zudem durch den Zoll, soviel hatten wir gelesen. Was wir nicht wussten, war, dass man gleich hinter dem Zoll das Gepäck wieder auf ein Band schmeißen kann und es dann in den Flieger für den Weiterflug kommt. Stattdessen haben wir die Taschen selbst mit ins nächste Terminal geschleppt. Die Zeiten von Rollen an Taschen, Koffern und sogar Rucksäcken waren noch nicht angebrochen.

Insgesamt hatten wir von der Ankunft bis zum Weiterflug nach Los Angeles vier Stunden im New Yorker Flughafen verbracht. Der Weiterflug erschien uns endlos lange, schließlich war es in Deutschland jetzt schon früh am Morgen und wir entsprechend müde. Durch die drei Zeitzone zwischen den beiden Küstenstädten war es bei uns erst 19 Uhr 30 am Abend, als wir auf der Landebahn in Los Angeles aufgesetzt haben. Wer sich noch selbst an seine erste Fernreise erinnern kann, mag vielleicht noch nachempfinden, wie gerädert man sich bei der Ankunft gefühlt hat.